

Spáčilová, Libuše

Die Negation kontrastiv : einige Bemerkungen zur Negation im deutschen Meißner Rechtsbuch und in den tschechischen Übersetzungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2019, vol. 33, iss. Supplementum, pp. 83-108

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2019-S-7>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/142274>

License: [CC BY-SA 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)

Access Date: 30. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Die Negation kontrastiv.

Einige Bemerkungen zur Negation im deutschen Meißner Rechtsbuch und in den tschechischen Übersetzungen aus dem 15. und 16. Jahrhundert

**Negation in a contrastive way. Several remarks on negation
in German Law Book of Meissen and its Czech translations from
the 15th and 16th century**

Libuše Spáčilová

Abstract

The study presents the results of research aimed at various forms of negation used in the German version of the Law Book of Meissen written 1357–1387 in the central part of the German language area. This law book served as an important municipal legal document not only in various German towns, but also in many towns founded by German colonists in the Czech Lands. For the purpose of this study, negation was analysed in the edited manuscript of the Law Book of Meissen written in German (the so called manuscript B) and in three other German manuscripts of this legal document (O₁, O₂ and V). All three manuscripts were used in Olomouc. The research results were confronted with all forms of negation in 19 (Old) Czech translations of the Law Book of Meissen from the years 1400–1516.

Keywords

Law Book of Meissen; Olomouc; German language area; negation; translation

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Projekts Jazyk a komunikace v kontrastivní a translatické perspektivě, Nr. IGA_FF_2019_030, das an der Palacký-Universität Olomouc vom MŠMT der Tschechischen Republik finanziert wurde.

1. Einführung

In der Studie geht es um das Meißner Rechtsbuch, das zwischen den Jahren 1357 und 1387 verfasst und sowohl in vielen deutschen Städten als auch in manchen von deutschen Kolonisten gegründeten Städten in den böhmischen Ländern benutzt wurde. Die Untersuchung konzentriert sich auf das Vorkommen verschiedener Formen der Negation in vier deutschen Fassungen des Meißner Rechtsbuchs und in 19 (alt)tschechischen Übersetzungen aus den Jahren ca. 1400–1516. Methodologisch wird die Untersuchung unter vier Aspekten realisiert: unter diachronem und diatopischem Aspekt, denn zwar wurde die Quelle in frnhd. Zeit in einem der zentralen deutschen Sprachgebiete verfasst, doch sie wurde dann in den böhmischen Ländern von Schreibern in Stadtkanzleien abgeschrieben. Damit hängt auch ein dritter Aspekt zusammen – der diastratische Aspekt, da jeder Schreiber etwas Individuelles in den Text einbrachte. Der vierte, diasituative Aspekt betrifft die Spezifika der Sprache in der hier behandelten Textsorte Rechtsbuch hinsichtlich des untersuchten syntaktischen Phänomens.

2. Das Recht in den böhmischen Ländern im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Ab dem zweiten Jahrzehnt des 13. Jh. setzte die Gründung der Städte in den böhmischen Ländern ein – zuerst in Nordmähren (bereits im Jahre 1213 wurde Mährisch Neustadt/Uničov gegründet), danach in Südmähren und erst dann in Böhmen. Neu konstituierte Städte entstanden in der Regel bei älteren slawischen Niederlassungen, von denen sie sich wesentlich unterschieden, denn die städtischen Bewohner wurden einem eigenen Recht, einer eigenen Gerichtsbarkeit und eigenen Organen unterstellt, die den Gang der Stadt lenkten. Die neuen Bewohner kamen vor allem aus zwei Richtungen – aus dem Norden und aus dem Süden. Die nördlichen Kolonisten, die ihre ursprüngliche Heimat in Sachsen hatten, brachten ein Recht mit, das nach der Stadt Magdeburg, wo der Oberhof war, als Magdeburger Recht bzw. sächsisch-magdeburgisches Recht oder als Sächsisches Recht bezeichnet wurde. Dieses Recht war in Nordböhmen und Nordmähren, der Ober- und Unterlausitz und Schlesien gültig, während die aus dem Süden, aus Bayern kommenden Kolonisten das süddeutsche oder das schwäbische Recht (früher als das Nürnberger Recht bezeichnet) in die Gebiete Südböhmens und Südmährens brachten. Alle älteren Historiker und Rechtshistoriker, die sich mit den Anfängen des Rechts bei uns beschäftigten, vertraten die Meinung, dass das Magdeburger Recht im Vergleich zu dem süddeutschen Recht ein starres, rigides Recht war, das nur ungenügend auf Veränderungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse reagierte. Diese Einschätzung wurde jedoch durch neuere Studien relativiert, die auf die außerordentliche Beständigkeit und Nutzungsdauer dieses Rechts verweisen und die Gründe für diese Kontinuität untersuchen (Spáčil – Spáčilová (hrsg.) 2018: 35).

Die Anfänge des Magdeburger Rechts in Nordböhmen sind mit Leitmeritz/Litoměřice (im Weiteren nur Leitmeritz) verbunden. Ähnlich wie andere Städte wurde

auch Leitmeritz, das in der Nähe einer viel älteren slawischen Niederlassung entstand und sich zu einer institutionellen Stadt entwickelte, von Anfang an von einer deutschen Bevölkerung besiedelt, die nach der Meinung einiger Historiker aus der Mark Meißen stammte und das Magdeburger Recht ins Land brachte. Für die von den ersten Bürgern gebrauchte älteste Form des Rechts in Leitmeritz und für dessen Fassung gibt es keine Belege, nicht einmal eine genauere Vorstellung davon. Diese unklare Situation endet jedoch 1282, als die Leitmeritzer die Schöffen der Stadt Magdeburg um die schriftliche Erlaubnis zur Übernahme des dortigen Rechts (entweder eines Teiles oder des ganzen) baten, das ab 1282 in Leitmeritz zweifellos angewendet wurde. Dieses Ersuchen hängt wahrscheinlich mit der wachsenden Bedeutung dieser Stadt zusammen, die ihr als Zentrum all jener böhmischen Ortschaften zukam, die sich nach diesem Recht richteten und ihrerseits Leitmeritz um Rechtsbelehrungen bitten konnten.

Später diente auch in Leitmeritz als Rechtsquelle die das Magdeburger Recht erfassende Gesetzessammlung, die heute unter der Bezeichnung Meißner Rechtsbuch bekannt ist. Über seine Ankunft in Böhmen und über die Anfänge seiner Anwendung in Leitmeritz und in anderen böhmischen Städten ist nur wenig bekannt.

3. Das Meißner Rechtsbuch

Rechtsdokumente wurden in Deutschland bis ins 12. Jh. ausschließlich in lateinischer Sprache formuliert; erst ab dem zweiten Drittel des 13. Jh. geschah dies in deutscher Sprache. Eines der ältesten Rechtsbücher (zw. 1220–1235), die aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt oder in deutscher Sprache geführt wurden, war der Sachsenspiegel, der zwischen den Jahren 1357 und 1387 als Basis für das Meißner Rechtsbuch diente. Kolonisten aus Deutschland brachten das Meißner Rechtsbuch nach Böhmen und Mähren, und ab dem 14. Jh. stellte dieses Rechtsbuch eine der wichtigsten Quellen des Stadtrechts in den Städten im nördlichen Teil Böhmens und Mährens dar. Eine dieser Städte war auch Olmütz/Olomouc in Mähren. Bis heute blieben vier komplette deutsche Manuskripte des Meißner Rechtsbuchs erhalten, die in der Stadt damals benutzt wurden: das Manuskript V um 1390, O₂ aus dem Jahre 1403, O₁ aus den Jahren 1403–1411 und B aus den Jahren 1412–1420, das im Jahre 2010 ediert wurde (Spáčil – Spáčilová (hrsg.) 2010).

Die Handschrift V weist aus dialektaler Sicht von allen Exemplaren die engste Beziehung zum ostmitteldeutschen Sprachgebiet auf. Da die allererste Handschrift des Meißner Rechtsbuchs – die Originalfassung – zwischen den Jahren 1357–1387 entstanden war, könnte die Handschrift V kurz nach der Entstehung dieser Erstfassung angefertigt worden sein. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Manuskript V direkt aus dem Meißner Sprachraum stammt, wo es wahrscheinlich vom Originalmanuskript abgeschrieben wurde.

In den Handschriften B und O₂, die in der Olmützer Stadtkanzlei entstanden, ist der Einfluss mitteldeutscher Dialekte nicht so markant wie in der Handschrift V. Die Handschriften O₂ und B wurden vom Olmützer Stadtschreiber Michal Dybin verfasst. Sein Vater Nicolaus stammte aus dem Meißner Land und es ist sehr wahrscheinlich,

dass infolge der Kontakte, die die Familie zu diesem Gebiet pflegte, die Handschrift V nach Olmütz gelangte, wo sie vom Schreiber Dybin abgeschrieben wurde. Es ist davon auszugehen, dass dieser Schreiber eine gewisse Zeit in Olmütz lebte und in der Stadtkanzlei tätig war.

Eine weitere Abschrift des Meißner Rechtsbuchs, die Handschrift O₁, fertigte der Stadtschreiber Nicolaus Fenix als Inhaber einer leitenden Position in der Olmützer Stadtkanzlei an. Da er keine Beziehung zum ostmitteldeutschen Sprachgebiet hatte und auch sein Idiolekt diesem Sprachraum weit entfernt war, trägt das von ihm verfasste Manuskript markante ostoberdeutsche Züge. Als Vorlage benutzte er die Handschrift V, was zahlreiche formale Ähnlichkeiten zwischen diesen Manuskripten bestätigen. Zwei andere Handschriften – O₂ und B – dienten ihm wahrscheinlich zur Einsicht (vgl. Spáčil – Spáčilová (hrsg.) 2010: 480f.).

Die ersten Manuskripte des Meißner Rechtsbuchs, die nach Böhmen gelangten, wurden in deutscher Sprache niedergeschrieben. Aber als in der Zeit der Hussitenbewegung die Tschechen die Verwaltung der böhmischen Städte übernahmen, konnten die tschechischen Mitglieder des Stadtrates und des Stadtgerichts die auf Deutsch verfassten Rechtsbücher nicht verstehen, und da dieses Recht weiterhin in Gebrauch blieb, war es nötig, die Rechtsbücher ins Tschechische zu übersetzen. Dies erklärt die relativ große Anzahl der tschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs.

4. Die (alt)tschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs

Von den infolge der Tschechisierung der böhmischen Städte entstandenen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs ins Tschechische blieben bis heute 19 Handschriften erhalten – zehn in Prag (eine davon war ursprünglich in Leitmeritz), drei in Leitmeritz, zwei in Klattau/Klatovy, je eine in Wittingau/Třeboň, Wien und Mühlhausen an der Moldau/Nelahozeves und eine unvollständige Abschrift für die Stadt Gewitsch/Jevíčko, die in Zwittau/Svitavy aufbewahrt wird.

Dreizehn Handschriften sind mit einer Jahresangabe datiert, bei sechs weiteren konnte nur bestimmt werden, dass sie aus dem 15. Jh. stammen.

Aufgrund der großen Anzahl der tschechischen Übersetzungen ist nicht zu bezweifeln, dass das Meißner Rechtsbuch in den Städten, die sich nach dem Magdeburger Recht richteten, den Grundkodex darstellte, nach dem die Verwaltung und das Gerichtswesen geführt wurden. Ziemlich früh wurde Leitmeritz Oberhof und Vermittler zwischen den sich nach dem Magdeburger Recht richtenden böhmischen Städten und Magdeburg, dem Oberzentrum des sächsisch-magdeburgischen Stadtrechts.

Die handschriftlichen tschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs wurden vor allem von den nordböhmischen Städten benutzt, vereinzelt aber auch auf einem kleineren südböhmischen Gebiet, das als Enklave des Magdeburger Rechts zu bezeichnen ist; es handelte sich um die Region Horaschdowitz/Horažďovice bzw. um die Region Klattau; nicht bei allen Manuskripten lässt sich der Entstehungsort oder die Entstehungszeit feststellen.

Die große Bedeutung und Verbreitung des im Meißner Rechtsbuch festgehaltenen Magdeburger Rechts belegt auch die Tatsache, dass insgesamt siebzehn tschechische Übersetzungen dieses Buches auf dem Territorium Böhmens – von Leitmeritz im Norden bis Klattau und Horaschdowitz im Süden des Landes – erhalten sind; die achtzehnte Handschrift, die in Mähren nahe bei der Grenze zu Böhmen entstanden ist, stammt aus Gewitsch, und die neunzehnte Handschrift, die eine Beziehung zu Schlesien zeigt, wird heute in Wien aufbewahrt.

5. Die bisherige historiologische Untersuchung der Parallelkorpora des Meißner Rechtsbuchs

Beide Versionen des Meißner Rechtsbuchs – die deutsche und die tschechische – stellen nicht nur für Historiker, sondern auch für Linguisten eine ergiebige Quelle dar. Bei der Erstellung der Edition wurde auch der Einfluss des deutschen auf das tschechische Vokabular vor allem im Bereich des Rechts untersucht. Die Analyse von Germanismen in den erwähnten 19 tschechischen Manuskripten des Meißner Rechtsbuchs und ihr Vergleich mit den entsprechenden Ausdrücken im deutschen Text erwies, dass viele Germanismen in der tschechischen Übersetzung Entlehnungen sind, die zur Benennung der neuen Inhalte dienen, die in den böhmischen Ländern bisher unbekannt waren und dorthin erst infolge der Kontakte mit dem deutschen Kulturraum gelangten, und für die die tschechische Sprache noch kein entsprechendes Vokabular besaß. Solche entlehnten Ausdrücke gewannen schnell einen hohen kommunikativen Wert, sie wurden immer häufiger benutzt, was die beste Voraussetzung für ihre Integrierung ins Tschechische war. Auch wurden Phraseme im deutschen Text des Meißner Rechtsbuchs untersucht und mit deren (alt)tschechischen Äquivalenten in der Übersetzung verglichen (vgl. Spáčil – Spáčilová (hrsg.) 2018: 73ff.).

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Syntax; untersucht wird die Verwendung der Negation in beiden Parallelkorpora.

6. Die Negation im Meißner Rechtsbuch

Will man die Negation (lat. *negatio* – Verneinung) in den vier erwähnten deutschen Manuskripten des Meißner Rechtsbuchs behandeln und mit der Negation in den (alt)tschechischen Übersetzungen vergleichen, muss zunächst die Negation im Mhd. und Frnhd. vorgestellt werden, denn das Rechtsbuch wurde in der Übergangszeit zwischen dem Mhd. und dem Frnhd. verfasst. Das bedeutendste Merkmal der Negationsentwicklung ist ein Übergang von einer präverbalen zu der freien Negationspartikel *nicht*. In Texten aus beiden Sprachstufen kann man auch die doppelte Negation finden, die aber keine Aufhebung, sondern eine Verstärkung der Verneinung bedeutet. Wichtig ist außerdem eine kurze Charakteristik der Negation im (Alt)Tschechischen.

a) Die Negation in den Entwicklungsphasen des Deutschen

Im einfachen Satz kann man vom Ahd. bis zum Nhd. drei Typen der Satznegation, d.h. der Negation, die sich auf den ganzen Satz bezieht, finden. Der älteste Typ ist die einfache Negation (mononegative Form), im Ahd. durch die präverbale Verneinungspartikel *ni* gebildet; diese Negationspartikel wurde im Mhd. in der abgeschwächten Form als *en*, *ne*, *n* nicht nur proklitisch, sondern auch enklitisch verwendet: proklitisch – *nu enwelle got* (Iwein 4782), enklitisch – *herre, in [= ich ne] mac* (Walther von der Vogelweide 82,12).¹

Diese *en*-Negation hat Agnes Jäger² in mhd. Texten bei 2 bis 7 % aller benutzten Negationsformen gefunden (Jäger 2008: 116; zitiert nach Fleischer – Schallert 2011: 230). In frnhd. Texten aus dem Zeitraum 1470–1530 kommt diese Form der Verneinung bei 1,5 % der Negationen vor. Allerdings stellt dieser Wert den gesamtlandschaftlichen Durchschnitt dar; während diese Negationsform in ostmd. Texten gar nicht erscheint, ist sie in nd. Texten mit 5,4 % vertreten (Pensel 1976: 299). Robert Peter Ebert zufolge wurde bereits im Mhd. die alleinstehende Negationspartikel *en-* auf bestimmte Verben und Satztypen beschränkt (Ebert – Reichmann – Solms – Wegera 1993: § S 230). Zu Beginn des 16. Jh. kam sie im aussagenden Hauptsatz bei *wissen*, *tun* und Modalverben (besser Präterito-Präsentien und beim unregelmäßigen Verb *wellen*) und in konjunktivischen Sätzen mit exzipierender Bedeutung („*es sei denn, dass...*“, „*wenn nicht ...*“) vor.

Der zweite Typ ist die mit zwei Negationsträgern ausgedrückte doppelte Verneinung (polynegative Form), in der neben der präverbalen Negationspartikel *en*, *ne* zugleich ein anderes Negationswort verwendet wurde, das durch Verschmelzung des Pronomens oder Adverbiums mit der Negationspartikel *ne* entstanden ist: das neutrale substantivische Indefinitpronomen *niht* (*ne iht* = nicht irgendetwas) ‚nicht, in keiner Weise‘, als Substantiv ‚nichts‘ oder das adverbiale *nie* (*ne ie* = nicht jemals) ‚niemals, nie‘. Weitere Formen sind *nimmer*, *niemer*; das Indefinitpronomen *niender/niener* (*ne iender/ne iener* = nicht irgends) ‚nirgends, nirgendwo‘; das substantivische Pronomen *nieman/niemen* (*ne ieman/ne iemen* = nicht jemand) ‚niemand‘; das Indefinitpronomen *nehein* und *dehein* (*ne ein* = nicht ein) ‚keiner‘ und das Indefinitpronomen *deweder* ‚keiner von beiden‘. Viele Beispiele für die doppelte Negation sind in der klassischen mhd. Literatur zu finden: *sie dete, als ob sies nicht enhörte* (Prosalancelot 298, 17); *ichn weiz niht* (Parzival 15221).³

Agnes Jäger stellte in ihrer Untersuchung der mhd. Negation fest, dass in den von ihr behandelten Texten diese doppelte Verneinung nur in 4 % (Berthold von Regensburg) bis 27 % (Prosalancelot) aller negierten Sätze auftritt (Jäger 2008: 120; zitiert nach Fleischer – Schallert 2011: 231). Die Negationspartikel *en*, *ne* ist im Vergleich zum Germanischen und Frühahd. schwach geworden, deshalb wurden im Mhd. die weiteren Negationswörter hinzugefügt. Die doppelte Negation profilierte sich im Mhd. zur Norm (Wolf 2000: 1356), wobei sich mehrere Verneinungen im Unterschied zum Nhd. nicht gegenseitig aufhoben (Schmidt 2007: 341). Im Mhd. begannen sich dadurch Voraussetzungen für die polyfunktionale Negation zu entwickeln; die wichtigste Vernei-

1 Die mhd. Beispiele siehe Paul – Moser – Schröbler 1969: § 330.

2 Siehe Jäger, Agnes (2008): History of German negation. (Linguistik Aktuell / Linguistics Today 118.) Amsterdam – Philadelphia: Benjamins (zitiert nach Fleischer – Schallert 2011).

3 Die mhd. Beispiele siehe Fleischer – Schallert 2011: 231.

nungsfunktion übernimmt dabei die herausgebildete starke Negation *niht*, die oft mit Überbleibseln der alten schwachen Negation *ne/en* erscheint (vgl. Admoni 1990: 103). Nebeneinander stehen zwei Systeme – Sätze mit der schwachen und noch schwächer werdenden Negationspartikel *ne* werden noch gebildet, gleichzeitig beginnt aber die Entwicklung der neuen starken Negation: *sie dete als ob sies nicht enhörte* (Prosalancelot 298, 17).⁴ Die Untersuchung der doppelten Negation in frnhd. Texten aus dem Zeitraum von 1470 bis 1530⁵ zeigte, dass diese Art der Verneinung in den omd. Texten gar nicht vorkommt und in den oobd. Texten nur mit 0,9 %, aber in nd. Texten mit 14 % vertreten ist (vgl. Pensel 1976: 300).

Den dritten Typ der Negation stellt die Einfachnegation mit der freien Negationspartikel *nicht* dar (mhd. *niht*, frnhd. *nicht*, *nit*), die im Frnhd. das wichtigste Negationswort ist und allmählich zum wichtigsten Repräsentanten der Satznegation wird: *hot nit der Bapst viel mal geyrret?* (Luther, Adel 13). Diese Negationspartikel fand Agnes Jäger in den von ihr analysierten mhd. Texten bei 28 % bis 45 % der verneinten Sätze (Jäger 2008: 120; zit. nach Fleischer – Schallert 2011: 233), während eine Untersuchung frnhd. Texte aus dem Zeitraum 1470–1530 eine deutliche Dominanz dieser Verneinungsform erwies: ihr Anteil betrug 86,8 %, in den ostmitteldeutschen Texten sogar 97,7 % und in den ostoberdeutschen Texten 96,9 % (Pensel 1976: 298).

Bei einer weiteren Art der Verneinung erfolgt die Negation durch ein negatives Indefinitum (vgl. *und weind so sere das sie nymand getrosten kunde*, Prosalancelot 636, 10–11, zitiert bei Fleischer – Schallert 2011: 240) oder durch mehrere negative Indefinita (vgl. *daß gleichwol sonst niemand nichts darvon wuste*, Grimmelshausen, Simplicissimus 482, zitiert bei Fleischer – Schallert 2011, 239). Ein negatives Indefinitum als einzigen Negationsträger gibt es selten bereits in ahd. Texten; im Mhd. und im Frnhd. war dieser Typ jedoch weit verbreitet. Immer häufiger wurde auch die Mehrfachnegation benutzt, etwa *kein* mit einem anderen Verneinungswort. Allerdings wurde das alleinstehende Pronomen *kein* im 14. und 15., seltener im 16. Jh. auch in positiver Aussage in der Bedeutung ‚irgendein‘ verwendet, z. B. im Satz *Hant sy auch kein gebod undir in gemacht um ihr erbeit, die gebod sullen alle abesin*⁶ (vgl. Ebert – Reichmann – Solms – Wegera 1993: § S 13, § S 232). Zu Beginn der frnhd. Zeit erscheint *kein* in negativer Bedeutung ohne weitere Negationsformen immer häufiger (*Kathrey de Amberg ist die stat verboten ..., daz sie dheimen guten leumunt het*, Achtbuch Nürnberg 112f., zitiert nach Ebert – Reichmann – Solms – Wegera 1993: § S 13), wengleich die Verwendung von *kein* zusammen mit einem anderen negativen Ausdruck durchaus noch üblich war (vgl. *das ich ... nye keine falsche*

4 Die mhd. Beispiele siehe Fleischer – Schallert 2011: 232.

5 Obwohl die von Franz Josef Pensel (1976) untersuchten frnhd. Texte jünger sind als die untersuchten Exemplare des Meißner Rechtsbuchs, werden die Resultate der Untersuchung von Pensel zum Vergleich benutzt, ebenso wie die Resultate der Untersuchung mittelhochdeutscher Texte von Agnes Jäger (2008; zitiert bei Fleischer – Schallert 2011).

6 Dieser Beispielsatz, der in der *Frühneuhochdeutschen Grammatik* zu finden ist, wurde der Quellenedition *Die Gesetze der Stadt Frankfurt am Main im Mittelalter* (Herausgegeben von Armin Wolf. Frankfurt am Main: Waldemar Kramer 1969) entnommen, zitiert nach Ebert – Reichmann – Solms – Wegera (1993: § S 13).

gedancken gehabt habe, Luther, Sendbrief v. Dolm. 640, zitiert nach Ebert – Reichmann – Solms – Wegera 1993: § S 13).

Neben diesen vier Typen der Negation entwickelte sich auch die konjunktionale Negation (ahd. *nie ... noh*, mhd./frnhd. *weder ... noch, noch ... noch*), die ihre Wurzeln im Ahd. hatte, z. B. *Dat ero niuuas noh ufhimmil* (das Wessobrunner Gebet).⁷ Im Mhd. war diese konjunktionale Negation relativ häufig zu finden: *Fledermús ist weder mús noch vogel* (Renner 11982);⁸ *si hát noch sêle noch den lîp* (Walther von der Vogelweide).⁹ Für diese Art der Negation, die die Aneinanderreihung negierter Glieder ermöglichte, gab es im Frnhd. mehrere Ausdrucksmittel, wobei noch weitere Negationswörter im Satz stehen konnten: alleinstehendes *noch* (*dem sint die engel noch die frowen holt*), *noch ... noch* (*hier will noch Ceres weichen noch Bachus*), *weder ... noch* (*wir wollen weder leib noch gut sparn*), *weder ... oder* (*dasz er weder auffstehen oder man in von dannen tragen kondt*), alleinstehendes *weder* vor dem zweiten Glied (*Schade niemand an seinem gut weder an seinen eren*), *weder ... weder* oder *weder ... und* kommen in frnhd. Texten nur selten vor (vgl. Ebert – Reichmann – Solms – Wegera 1993: § S 233). Heute entspricht diesen negierenden Ausdrücken nur noch die Negation *weder ... noch*.

b) Die Negation im (Alt)Tschechischen

Im Alttschechischen wurde die Verneinung mit den Negationspartikeln *ne* oder *ni* (alttschechisch auch *nie*) realisiert. Die Negationspartikel *ne* bildet nach Jan Gebauer eine qualitative Verneinung, die den Inhalt der Tatsache negiert und zugleich auch ein Gegenteil nennt (*nemalý*). Dagegen negiert die Negationspartikel *ni* die Quantität (*nijeden, nižádný, nikde, nikdo*), nennt aber kein Gegenteil. Mehrere Ausdrücke, die mit der Negationspartikel *ni-* versehen sind, bedeuten eine Verstärkung der Aussage (*nikdy nikdo nikam nešel* [niemand ging irgendwann irgendwohin] *niemand ging nicht nie nirgendwohin*¹⁰). Die Verneinung eines Satzes erfolgte durch einen oder mehrere Negationsausdrücke. Jan Gebauer zufolge gab es im Alttschechischen drei Typen der Negation: I. die Negationspartikel *ne-* (*neví/nevie* [er weiß nicht]), II. die mit einem Pronomen oder Adverb verschmolzene Negationspartikel *ni-* (*nikto/nikdo* [niemand]), III. die Kombination dieser beiden Negationsformen mit *ni* und *ne-* (*nikdo neví* [niemand weiß] *niemand weiß nicht*). Im alttschechischen System können als Vertreter dieser Typen folgende Beispiele angeführt werden: I. *každý nevie*, II. *nikto vie*, III. *nikto nevie*. Die erste und die zweite Möglichkeit erschienen bis zum 15. Jh., später setzten sich Sätze mit mehreren Negationswörtern durch (Pleskalová 2009: 126). Auf Gebauers Unterteilung aufbauend gliederte Jakub Maruš in seiner Arbeit *Záporová shoda a záporky ne- a ni- ve staré češtině* [Die doppelte Verneinung und die Negationspartikeln *ne-* und *ni-* im Alttschechischen] die Negation im Alttschechischen in sechs Gruppen (vgl. Maruš 2009: 21ff.):

7 Das Beispiel siehe Kienast 1948: 11.

8 Das Beispiel siehe Schmid 2017: 236.

9 Das Beispiel siehe Paul – Moser – Schröbler 1969: § 333.

10 Mit einem Asteriskus werden wortwörtliche Übersetzungen ins Deutsche markiert, die dem Standarddeutschen nicht entsprechen.

- die Satznegation mit der Negationspartikel *ne-* ohne Quantifikatoren oder quantifizierende Ausdrücke (*milá bratří, nedivte se*¹¹ [liebe Brüder, wundert euch nicht]);
- die Satznegation mit der Negationspartikel *ne-* und einem Ausdruck mit der Negationspartikel *ni-* (die doppelte Verneinung; *nikdy neviděli* [sie haben nie gesehen] *nie haben sie nicht gesehen*; *na to Němci nic*¹² *netbachu* [das haben die Deutschen gar nicht beachtet] *das haben die Deutschen gar nicht nicht beachtet*; zu diesen Ausdrücken gehören sog. *n*-Wörter, z. B. *nikdo, nikdy*, auch *žádný, ižádný* oder *nižádný*. Die ursprüngliche Bedeutung des Ausdrucks *žádný* im Sinne von ‚erwünscht‘ [žadaný] oder ‚gierig‘ [žadostivý] erfuhr einen Grammatikalisierungsprozess und entwickelte sich allmählich zu einem negativen Pronomenadjektiv in der Reihe der *n*-Wörter);
- die Satznegation mit Quantifikatoren oder mit Ausdrücken, die bei einer Negation ohne die Negationspartikel *ni-* eine quantifizierende Funktion übernehmen (z. B. mit *i-/i* quantifizierte Ausdrücke: *ijednoho pokoje nehledajě* [er hat keine Ruhe gesucht], *i člověka na hradě nebieše* [es gab keinen Menschen in der Burg]);
- die Satznegation mit der Konjunktion (*a*)*ni* (die Konjunktion verbindet entweder Sätze oder Satzglieder; *Nenosil drahého oděnie, ni pitie drahého ni jeděnie* [er hat weder teure Kleidung getragen, noch teure Getränke getrunken, noch teure Speisen gegessen]; *nejedl ni nepil* [er hat weder gegessen noch getrunken]);
- die Sondernegation (*ne* vor dem negierten Wort: *ne ve svém domě* [*nicht in seinem Haus*], *ne vám, nevěrní sokové, ale mým synóm jsem ustavil* [nicht euch, untreue Rivalen, sondern meinen Söhnen habe ich bestimmt]);
- die Negation mit einem Ausdruck mit der Negationspartikel *ni-* (*nebo nic jedno jmene dobrého hledáchu* [denn sie haben nichts anderes als einen guten Namen gesucht]).

Zu nennen ist noch der sog. Negationsgenitiv im Altschechischen bei Verben mit dem Objekt im Akkusativ. Wenn das Akkusativobjekt im Satz (z. B. *haben* + Objekt) negiert wurde, steht es bis zum 16. Jh. im Genitiv (*Otčika juž nejmějšě, matky také nevidieše* [Er hatte den Vater nicht mehr, die Mutter hat er auch nicht gesehen] *Er hatte des Vaters nicht mehr, der Mutter hat er auch nicht gesehen*, Alexandreis 124–125; vgl. Pleskalová 2009: 127). Der Genitiv tritt auch im Mhd. an der Stelle des Akkusativobjekts auf (*ich hab der vernunft nitt*¹³). Im 15. Jh. nimmt aber der Gebrauch des Genitivs ab, und im 16. Jh. ist er nur noch selten zu finden (vgl. Ebert – Reichmann – Solms – Wegera 1993: § S 74).

c) Die Negation in den Parallelkorpora des Meißner Rechtsbuchs

Die hier untersuchten deutschen Handschriften stammen aus dem Zeitraum 1390–1420. Da jedoch das Meißner Rechtsbuch zwischen 1357–1387, d.h. in den ersten vier Jahrzehnten des Frnhd., verfasst wurde, ist die traditionelle mhd. Negation nicht

11 Die zitierten Beispielsätze wurden der Arbeit von Jakob Maruš entnommen (hier Maruš 2009: 22).

12 Der altschechische Ausdruck *nic* im Sinne ‚vůbec ne-‘.

13 Der Satz wurde dem Buch *Dis schön bûch genât der seelen Paradiß* [...] von Johann Geiler von Kaisersberg (Straßburg 1510, 4b) entnommen (vgl. Ebert – Reichmann – Solms – Wegera 1993: § S 74).

auszuschließen, andererseits kann die Negation aber auch moderner, d.h. frühneuhochdeutsch sein.

Auf folgende Fragen sollen in dieser Studie Antworten gefunden werden:

- 1) Wie groß ist der Anteil der einfachen Negation durch die präverbale Verneinungspartikel *en* und durch die alleinstehenden Negationswörter *nicht*, *kein*, *nemand* oder *nindert* in allen vier Manuskripten des Meißner Rechtsbuchs?
- 2) Wie häufig erscheinen polynegative Varianten *nicht* + weitere Negationswörter und *en* + weitere Negationswörter?
- 3) Wie kann das unterschiedliche Vorkommen der Negationsformen in den deutschen Manuskripten begründet werden?
- 4) Wie sehen die tschechischen Äquivalente an ausgewählten Stellen aus?

Die Mikrotex te im Meißner Rechtsbuch gehören zu sozial bindenden Texten, „deren Auftraggeber/Autoren/Schreiber/Drucker die Absicht verfolgen, sozialbereichsspezifische Handlungen von Menschen verbindlich festzulegen und Verstöße gegen ihre Einhaltung gegebenenfalls durch Strafandrohung so weit wie möglich auszuschließen“ (Reichmann – Wegera 1988: 1). Texte dieser Gruppe wurden bis ins 13. Jahrhundert in lateinischer, danach in deutscher Sprache verfasst. Die wichtigsten Gebiete, in denen diese Texte dominierten, waren die städtische Verwaltung, die städtischen Gewerbe und der Handel. Ein typisches Merkmal dieser Texte ist die Formulierung der Handlungsregeln; ihr Zweck ist es, die Einhaltung oder Durchführung von Regeln zu garantieren. Die Argumentationsstruktur in solchen Texten ist meist konditional-konsekutiv oder final (Reichmann – Wegera 1988: 1), die Negation spielt eine wichtige Rolle – ihre Aufgabe besteht darin, Verbote zu formulieren, auf ungenehmigte oder verbotene Handlungen oder auf Handlungsabweichungen hinzuweisen.

Die auf den ganzen Satz gerichtete Negation, die Satznegation, wird in den untersuchten Manuskripten des Meißner Rechtsbuchs durch die Negationspartikel *nicht* oder durch den beim Verb alleinstehenden proklitischen Negationsträger *en* realisiert. Die alleinstehende *en*-Negation tritt sporadisch auf.

Im folgenden Überblick über die Negationsformen im Meißner Rechtsbuch werden zuerst Belege für die Verwendung der einzelnen Negationswörter *en*, *nicht*, *nie*, *kein* behandelt (Tab. 1); erst dann werden die Kombinationen dieser Elemente miteinander präsentiert (Tab. 2).

Manuskript	<i>nicht</i> mononegativ	<i>nymant</i> mononegativ	<i>kein/keyn/ keinerlei/keinerhand</i> mononegativ	<i>en/en-</i> mononegativ
B	53,14 %	4,22 %	9,39 %	0,52 % 2,41 % einschließlich der Negation im Satz <i>Es en sey/wer(e) denn</i>
O ₁	63,37 %	6,43 %	11,65 %	0,28 % 0,65 % einschließlich der Negation im Satz <i>Es en sey/wer(e) denn</i>
O ₂	56,80 %	4,57 %	10,05 %	0,46 % 2,28 % einschließlich der Negation im Satz <i>Es en sey/wer(e) denn</i>

Die Negation kontrastiv. Einige Bemerkungen zur Negation im deutschen Meißner Rechtsbuch...

Manuskript	<i>nicht</i> mononegativ	<i>nymant</i> mononegativ	<i>kein/keyn/ keinerlei/keinerhand</i> mononegativ	<i>en/en-</i> mononegativ
V	55,25 %	4,72 %	10,68 %	0,44 % 2,22 % einschließlich der Negation im Satz <i>Es en sey/wer(e) denn</i>

Tab. 1: Mononegative Formen der Negation in den deutschen Exemplaren des Meißner Rechtsbuchs

Manuskript	<i>keyn</i> polynegativ	<i>en</i> polynegativ	<i>nicht</i> polynegativ	Anreihung negierter Glieder
B	0,60 % <i>keyn - nymant</i> <i>keyn - keyn</i> <i>nyndert - keyn</i>	25,93 % <i>en - nicht</i> <i>en - nymand</i> <i>en - keyn</i> <i>en - nyndert (- keyn)</i> <i>en - keynerhand</i> mehrgliedrige <i>en</i> -Negation ¹⁴	0,34 % <i>nicht - keyn</i>	4,48 % <i>noch</i> <i>weder</i> <i>noch - noch</i> <i>weder - noch</i> <i>weder - oder</i>
O ₁	1,30 % <i>keyn - nymant</i> <i>keyn - nicht</i> <i>keyn - keyn</i> <i>keyn - keynerlei</i>	13,70 % <i>en - nymant</i> <i>en - nicht</i> <i>en - keyn</i> mehrgliedrige <i>en</i> -Negation ¹⁵	0,19 % <i>nicht - keyn</i>	4,94 % <i>noch</i> <i>weder</i> <i>noch - noch</i> <i>weder - noch</i> <i>weder - oder</i>
O ₂	1,46 % <i>kein - nymant</i>	22,10 % <i>en - nymant</i> <i>en - nicht</i> <i>en - keyn</i> <i>en - keinley/keynerley/ keynerhand</i> mehrgliedrige <i>en</i> -Negation ¹⁶	0,37 % <i>nicht - keyn</i>	4,94 % <i>noch</i> <i>weder</i> <i>noch - noch</i> <i>weder - noch</i> <i>weder - oder</i>
V	0,27 % <i>keyn - nymant</i> <i>keyn - nyndirt</i>	21,98 % <i>en - nymand</i> <i>en - nicht</i> <i>en - keyn</i> <i>en - keinley/keynerley/ keynerhand</i> mehrgliedrige <i>en</i> -Negation ¹⁷	0,44 % <i>nicht - keyn</i>	4,89 % <i>noch</i> <i>weder</i> <i>noch - noch</i> <i>weder - noch</i> <i>weder - oder</i>

Tab. 2: Polynegative Formen der Negation in den deutschen Exemplaren des Meißner Rechtsbuchs

Die im Mhd. grundlegende Negationspartikel *ne* in der vorangestellten Form *en/en-/yn/yn-* vor Verben steht als das einzige, die Handlung negierende Element im exzipierenden Satz *Is en sey/wer(e) denne* [= ausgenommen / außer / bis auf]. Diese einschränkenden

14 Unter einer mehrgliedrigen Negation verstehen wir in diesem Zusammenhang z.B. *en + keyn + nicht* (B, 5ra, 27rb, 33ra), *en - keyn - noch* (B, 6vb, 12rb, 19vb, 35rb, 35va, 35vb, 36rb, 51rb, 56rb u.a.), *en - weder - noch* (B, 3ra, 5va, 38va), *en - keyn - keyn* (B, 41vb).

15 Beispielsweise *en - keinen - noch* (O₁, 50r).

16 Im Manuskript O₂ z. B. *en - wider - noch*, *en - kein - noch*.

17 Beispielsweise *en - keyn - keyn*, *en - keyn - nyndirt*, *en - wedir - noch* im Manuskript V.

Sätze gab es auch im Mhd., oft auch ohne besondere Einleitung. Ein Merkmal dieser Sätze, die auch in den untersuchten Olmützer Manuskripten zu finden sind (Tab. 3), ist das Vorkommen der Negationspartikel *en-/ne-*. Im Nhd. existiert für solche exzipierenden Sätze das Äquivalent ‚*es sei denn, dass*‘, im Altschechischen gab es das Äquivalent *leč*, das im Grunde genommen eigentlich keine Verneinung darstellt (der Satz *leč by bylo* steht in dieser Form in jedem untersuchten altschechischen Manuskript):

- Is *en sey denne*, das is mit des kyndes willen wort sey (B, 8va);
 ! *Es sey denne*, das es mit des kindes willen vortan sey, (O₁, 15r);
 Is *en sey denne*, das ys mit des kindes wilen vnd wort sey (O₂, 31vb);
 Ys *yn seyn den*, das is mit des kindes willen vortan seyn, (V, 51va).
 [*Leč by bylo, že by to bylo s dietěcí vólí utraceno* (P, 309r)]¹⁸.

In der Handschrift O₁ zeigt sich die Tendenz, die *en*-Negation in diesem Satz abzubauen. Dieser Satz ohne das Negationselement *en-/yn-* kommt auch in drei weiteren Manuskripten vor, die negierte Form dominiert jedoch in diesen drei Quellen, wie Tabelle 3 zeigt. In einschränkenden Sätzen kann die Negationspartikel fehlen, ohne dass sich dadurch die Bedeutung ändert; der einschränkende Charakter lässt sich dann nur aus dem Kontext erkennen. Diese Tatsache erklärt auch, warum nur die schwache Negation *en-/yn-* in diesem Satz benutzt wurde.

Exzipierender Satz	B	O ₁	O ₂	V
<i>es/is/her/...sey/were denne</i>	7	22	13	12
<i>es/is/her...en/yn sey/were denne</i>	29	7	34	33

Tab. 3: *Es sey/were denne* und *Es en/yn sey/were denne* in den untersuchten deutschen Manuskripten des Meißner Rechtsbuchs

Außer in den exzipierenden Sätzen des Typs *Es sey/were denn* erscheint die Negationspartikel als einzige Negation im Satz nur dreimal in B (39rb, 45rb, 55vb), einmal in O₁ (76v) und zweimal in O₂ (69rb, 89rb) und V (116rb, 153vb). Dabei handelt es sich nur im folgenden Beispiel wiederum um einen einschränkenden Satz, dessen altschechisches Äquivalent entsprechend lautet:

- Abir ortband von den scheyden syllen se her abe brechen, ee den se in den worff komen; se *en haben* is bey der seyt lawbe von dem gerichte, ab is ir beyder kur ist (B, 55vb);
 aber ir ortpant von den scheiden sullen sie herab brechen, ee sie in den wurf kumen; sie *enhaben* es beiderseit vrlawbt von dem gerichte, ab es ir beyder willkír ist (O₁, 76v);
 abir ort bant von den scheiden sulle se her abe stechen, in den wurf komen; se *en haben* is bey dir seyt lawbe von dem gerichte, ab is ir bey der kor ist (O₂, 89rb);

¹⁸ Die Belege aus den ins Altschechische übersetzten Manuskripten werden in dieser Studie in eckige Klammern gesetzt.

abir ortbant von den scheiden sullen se her habe brechin, e se in den worf komen; se *en habin* is beidir sejt lawbe von dem gerichte, ab is er beidir kor ist (V, 153vb);
[ale nákončie od těch pošev mají oni přeč odlámati dřieve, nežli tu v tu oboru vejdu, *leč máta* toho oba odpuštění od toho práva, jestliže jich obú vuole jest (P, 370v)].

Zwei weitere Belege im Manuskript B (39rb, 45rb) haben keine einheitlichen Entsprechungen in den anderen drei deutschen Manuskripten. Die Verwendung oder die Nichtverwendung der Negationspartikel *en-* beeinflusst grundsätzlich die Bedeutung der Aussage im Frühneuhochdeutschen:

Vnd kummet denne in der czeit nymant von seynen magen, der sich dor *czu czyhe*, So *en mag* is das gerichte synt an seynen nucz wenden (B, 45rb);

!Vnd kumpt denne in der czeit nymant von seinen mogen ader geborenn frunden, der sich dorczu *czyhe*, So *mag* es das gerichte dornach an seinen nutcze wenden (O₁, 62v; auch in O₂ und V);

[A nepřide-li potom v tom času žádný jeho přítel, jenž by se k tomu táhl, tehda *móž* ta rychta potom to na svůj požitek obrátiti (P, 356r)];

[A nepřide-li potom v tom času žádný jeho přítel, jenž by se k tomu táhl, tehda *móž* ta rychta potom to na svůj požitek obrátiti (M₆, 306ra)].

Wenn das geschyt, So *en mag* her yn nach dem an stehender stat be dingstadeln, das ist das, das her burgen sal *seczen czu dem nesten dinge* (B, 39rb, so auch in O₂ und V);

!Wenn das geschit, so *mag* er in nach dem an steunder stat bey dingstadeln. Das ist das, das er purgen sol *setczen czu den nesten teidinge* (O₁, 54v);

[A když se to stane, potom *móž* na tom stojícím místě k soudu ustanoviti, to jest žeť má rukojmie postaviti k najprvniemu soudu, tomu odpoviedati zase, co on jemu vinu dá (P, 348r)];

[Když se to stane, potom *nemuož* na tom stojícím místě k súdu ustanoviti, to jest žeť má rukojmie postaviti k najprvniemu soudu, tomu odpoviedati zase, co on jemu vinu dá (N₁, 118rb)].

Im altschechischen Text findet man entweder eine positive Aussage oder eine Negation. Die positive Aussage kommt in fast allen Manuskripten vor, die einzige Ausnahme bildet das Manuskript N₁; in den Handschriften L₁ und L₂ fehlt diese Passage.

Das Auftreten der *en*-Negation in den Exemplaren des Meißner Rechtsbuchs lässt sich mit dessen Beziehung zum Sachsenspiegel erklären, der im nd. Sprachraum verfasst wurde, wo die *en*-Form der Negation üblich war. Hauptquellen des Meißner Rechtsbuchs, das neben dem Sachsenspiegel das bedeutendste und meistverbreitete Rechtsbuch war, sind der Sachsenspiegel, sowie das Zwickauer und das Goslarer Stadtrecht. Es gibt sechs Manuskripte, in denen einer Handschrift des Sachsenspiegels das Meißner Rechtsbuch als Subsidiarrecht angeschlossen ist – eines dieser Manuskripte wird in Mitteldeutschland aufbewahrt, zwei befinden sich in Schlesien und drei in Polen (Spáčil – Spáčilová (hrsg.) 2010: 50). Aus dieser engen Verbindung beider Rechtsbücher resultiert, dass die *en*-Negation im Sachsenspiegel die Verwendung der *en*-polynegativen Formen im Meißner Rechtsbuch beeinflussen konnte.

Eine weitere Form der Verneinung wird – wie heute noch – mit *nicht* gebildet:

dy vormundschaft erbit her *nicht* off seynen nesten erben (B, 21va);
[toho poručenství *nemůž* on dělití (!) na své bližšie dědice (P, 325v)].

Das Negationswort *nicht* wurde als einziges Negationswort in einigen Konditionalsätzen mit der Spitzenstellung des Verbinitiums gefunden; hier musste die einfache Negation stark sein, denn für weitere Negationselemente ließ diese kurze Aussage keinen Raum:

Will her ym der gewerschaft *nicht* glawben, her sal auch dye adir der gewerschaft das gelt vorbyrgen noch Scheppffen orteyl (B, 21vb);
Wil man im der gewerschaft *nicht* gelawben, er sol nach der wertschaft das gelde vorpurgen nach Schopfen vrteil (O₁, 32r);
Wil man ym der gewerschaft *nicht* gelewben, her sal auch der gewerschaft das gelt vorburgen noch Schepphen orteyl (O₂, 49ra);
Wil man ym der gewerschaft *nicht* gelawben, her sal noch der wertschaft das gelt vorburgen noch scheppen vrteil (V, 78vb);
[*Nechtie-li* jim té zprávy věřiti, má on toho zpravováníe z práva býti a vergelt zaručiti po konšelském orteli (P, 326v)].

Die Verwendung des Negationswortes *nicht* in anderen Konditionalsätzen ist variabel, wie die folgenden Belege zeigen:

Wyl her des *nicht en* tun, so neme her, was do noch ist in den gewern vñuorkummert (B, 7vb);
Will er des *nicht en* tuon, So neme er, was dornach ist in der gewere vnuorkummert (O₁, 14r);
Wil er des *nicht en* tun, zo neme her was do noch ist in dem geweren unvorkummert (O₂, 30vb);
Wil her des *nicht en* tuon, So neme her was do noch ist in den gewere vnuorkummert (V, 49vb);
[*Nechce-li* on toho učiniti, ale vezmi, což tu ještě jest v tom gveru neutraceného (P, 308r)];
[*Ač chce neb nechce-li* on toho učiniti, ale vezmi, což tu ještě jest v tom neutraceného (H, 205r)].

In dem angeführten Konditionalsatz wurde in den beiden Sprachen der Objektsgenitiv benutzt (*des*).

Vereinzelt erscheint als das wichtigste Negationswort im Satz das Indefinitpronomen *niemand*, was jedoch überall außer von O₁ mit der Negationspartikel *en* vor dem Präteritopräsens begleitet ist:

Saffran *en* sal *nyemant* veŵchten mit ôl adir mit weyne adir wasser ... (B, 71vb);
! Saffran sol *nymant* fewchten mit ôl adir mit wasser ... (O₁, 97r);
Saffran *en* sal *nymant* veuchten mit ol adir mit wassir ... (O₂, 109va);
Saffran *en* sal *nymant* vewchten mit ôl adir mit wassir ... (V, 191ra);
[Šafránu *nemá nižádný* vlašiti s olejem aneb s vodú ... (P, 392v; M₆, 376rb; N₁, 183rb; V, 153rb; N₂, 183va)];
[Šafránu *nemá žádný* vlhčiti s olejem a s vodú ... (L₁, 117ra; L₂, 130ra; R, 299)];

[Šafránu *nemá* *ížádný* vlchčiti s olejem ani s vodú ... (H, 291v)].

Die Negationspartikel *nye/ny* an der syntaktischen Stelle von Adverbgruppen ist auch nur vereinzelt zu finden:

das her in der genanten Jarczal in das lant *ny* komen ist noch were (B, 14vb);
 das er in der genanten yarczal in das lant *nye* kumen ist noch were (O₁, 22v);
 das her in der genanten iar czal in das lant *nye* komen ist noch were (O₂, 39ra);
 das her in der genanten iarczal in das lant *nye* komen ist nach were (V, 63va);
 [že on v tom ročniiem počtu do země *nikdy* byl *nepřišel* (P, 316v)].

Im Frnhd. kommt das Negationspronomen *keyn* immer häufiger als einziges Negationswort vor – was sich auch im Meißner Rechtsbuch widerspiegelt, obwohl hier auch die Kombination *en – kein* noch oft auftritt; deutlich ist die Tendenz zur Durchsetzung von *kein* bei Substantiven mit Nullartikel oder bestimmtem Artikel:

dy sal man bewirken vnd besichern, das *keyn* schade da von geschee (B, 25vb);
 die sol man bewirken vnd besichern, das *keyn* schade douon gesche (O₁, 37r);
 dy sal man wirken vnd besichern, das *kein* schade do von gesche (O₂, 53vb);
 dy sal man bewirkyn vnd besichern, das *keyn* schade do von gesche (V, 86vb–87ra);
 [ty mají obdělati aneb ubezpečiti, aby *žádná* škoda odtud se *nestala* (P, 331v)];
 [ty mají obdělati aneb ubezpečiti, aby *ížádná* škoda odtud se *nestala* (R, 101–102)].

Das jüngere Negationspronomen *nichts*, das sich an der Stelle von Subjekt oder Objekt befindet, war in allen vier untersuchten deutschen Quellen selten zu finden. Es kommt nur dreimal im jüngsten Manuskript B und einmal im Manuskript O₁ vor:

Eyn weyp mag an eres mannes willen *nichts* vorkayffen noch vorwilkyren (B, 18vb);
 Eyn Weip mag an ires mannes willen *nicht* vorkawffen noch vorwillkuren (O₁, 27v);
 Eyn weip mag an yres mannes willen *nicht* vorkaufen nach vorwilkurn (O₂, 44va);
 Eyn weip mag an ires mannes willen *nicht* vorkaufen noch vorwilkorn (V, 71vb);
 [Žádná žena bez svého muže *vóle* *nemóž* *nic* prodati ani svoliti (P, 321v)].

Die bisher angeführten Beispiele für das einzige Negationswort im Satz sind eher Ausnahmen in allen vier Exemplaren des in deutscher Sprache verfassten Meißner Rechtsbuchs. Viel häufiger sind Belege für eine mehrgliedrige Negation. Das wichtigste Element im System der Verneinung in den untersuchten Quellen stellt die Negationspartikel *en/en-/yn/yn-* dar; mit dieser Partikel treten jedoch meistens weitere Negationswörter auf, so dass eine doppelte oder mehrfache Negation gebildet wird:

1. *en/en- – nicht*:

die *en* teylet *nicht* der myter gerade mit der swester (B, 8ra);
 ! die teilt *nicht* der muter gerade mit der swester (O₁, 14r);

dy *enteylet nicht* der muter gerade mit der swester (O₂, 31ra);
 dy *enteilt nicht* der mutir gerade mit der swestir (V, 50rb–va);
 [ta *nedělí* (!) mateřina grodu s tú sestru (P, 308v)];
 [ta *nedědí* mateřina grodu s tú sestru (L3, 9rb)].

In vielen Passagen der von Nicolaus Fenix abgefassten Handschrift O₁ fehlt die Negationspartikel *en-* vor dem finiten Verb; die Negationspartikel *nicht* war stark genug, so dass *en-* überflüssig war und vom Schreiber nicht benutzt wurde:

Her *en* mag auch *nicht* In sichpette *nichtis* vorgeben vbir drey schillinge der mynner muncze (B, 8vb);
 ! Er *mag* auch *nicht* in sichbette vorgeben ichtes vber drey schilling der mynner muncze (O₁, 15v);
 Her *en* mag auch *nicht* in sichbette ichtes vorgebin vbir drey Schillynge der mynner muncze (O₂, 32ra);
 Her *en* mag auch *nicht* in sichbette vorgebin *nichtes* obir dreÿ schillinge der mynner muncze (V, 52ra);
 [Nemož *nižádny* člověk v nemocné posteli dáti přes tři šilinky menšieho rázu (P, 309v)];
 [Nemuož *ižádny* člověk v nemocné posteli přes tři šilinky menšieho rázu bez dědicov pochválenie (H, 206v)].

2. *en-* – *nymant*:

Es *en* mag auch *nymant* off den andern morgengab ir czewgen, wenn der brewtigam off dy brawt vnd dy brawt off den brewtegam (B, 7ra);
 ! Es mag auch *nymant* vf den andern morgengab erczewgen, wen der brewtgan vf die brawt vnd die brawt vf den brewtgan (O₁, 13rv);
 Ez *enmag* auch *nyemant* auf den andern morgengaube [!] irczewgen, wen der brewtegam off dy braut vnd dy brawt of den brewtegam (O₂, 29vb);
 [Toho *nemož žádný* sic toho věna usvědčiti, jedno ženich na nevěstu a nevěsta na ženicha (P, 307r)].

Den oben passim angeführten Belegen aus dem Manuskript O₁ ist zu entnehmen, dass Fenix viele Sätze ohne *en-*, mit nur einem starken Negationswort bildete. Mindestens in sechs Fällen in den untersuchten Mikrotexen der Handschrift O₁ wurde auf die *en-*Negation verzichtet (13r, 23r, 41r, 51r, 52r, 54r), während sie in den Manuskripten B, O₂ und V beibehalten wurde.

3. *en-* – *kein/keyn*:

So *en* dorff her *keynes* andern geczewgnysse (B, 9rb);
 ! So darf er *keines* andern geczewgnusses (O₁, 16r);
 So *endarf* er *keynes* andern geczeugnisse (O₂, 32va);
 So *endarf* her *keynes* andirn geczeugnisse (V, 52vb);
 [Tehdy jemu *netřeba žádného* svědomie viece (P, 310r)];

[Tehdy *nenie* jemu potrebie viac *žádného* svědomie (H, 207r);
 [Tehdy jemu *netřeba žádného* svědomie znamenie vzieti (K, 187rb)].

4. *en- – keyn – nymant:*

Keyn vorspreche *en* mag *nymande* geweygernn, seyn wort czu sprechen bey dem gerichte (B, 58rb);

Kein vorsprech *enmag nymant* vorsagen, sein wort czu sprechen bey dem gerichte (O₁, 79v);

Kein vorsprochin *en* mag *nyemande* geweygern, sein wort czusprochen bey dem gerichte (O₂, 92rb);

Kein vorsprechen *enmag nymande* geweigern, seyn wort czu sprechen bey dem gerichte (V, 159va);

[Řečníkem býti *nemůž žádnému* bráněno býti při té rychtě (P, 374r)];¹⁹

[Řečníkem *nemá* býti bráněno *nižádnému* býti při tej rychtě (L₁, 89ra)].

5. *en – keiner – kein:*

Der *en* mag *keyner keyn* orteyl beschelden an gerichte (B, 57ra);

Der *enmag keiner kein* vrteil beschelden ane gerichte (O₁, 78r);

Der *en* mag *keyner kein* Artikel orteyl bescheldin ane gerich (O₂, 90vb);

Der *enmag keyner keyn* orteyl bescheldin ane gerichte (V, 156vb);

[Ti *nemohú žádného* ortele štrafovati před právem (P, 372r)];

[Ti *nemohú* ortele štrafovati před právem (L₁, 87rb)].

Mit der Zeit wird die *en*-Partikel abgebaut, aber das stärkere Negationswort wird weiterhin verwendet. Mindestens in neun Fällen erscheint in den untersuchten Mikrotextrn im Manuskript O₁ *keyn* als die einzige Negation, während in den anderen drei Handschriften die doppelte Negation *en – keyn* benutzt wurde (O₁, 43v, 47v, 48r, 48v, 55r, 61v, 65v, 66v, 81v):

Anders *en* mag *keyn* man richter geseyn (B, 31ra);

! Anders mag *kein* man richter gesein (O₁, 43v);

Andirs *en* mag *kein* man richter gesein (O₂, 59vb);

andirs *enmag keyn* man richter gesein (V, 98vb);

[Bez toho *nemůž žádný* muž rychtářem býti (P, 338v)].

Der Grund für die Häufung der Negationswörter ist, wie bereits angeführt wurde, darin zu suchen, dass die Negationspartikel *en-* zu schwach war, und es deshalb zu einer Verstärkung der Verneinung mittels anderer Negationselemente kam. Die Verneinung, die mit Hilfe der Negationspartikel *en-* gebildet und durch die konjunktionale Negation verstärkt wurde, entspricht den folgenden Modellen:

¹⁹ An dieser Stelle wird die Qualität der Übersetzung nicht untersucht.

1. *en- – die Konjunktion noch – en- – kein:*

Man *en sal noch en mag keyn* erbe gut gelossen an erbe (B, 17rb);

[*Nemohú nižádného dědičného zbožie* pustiti bez dědicóv chválenie (P, 320r)];

[*Nemohú izádného dědičného zbožie* pustiti bez dědicóv chválenie (L₁, 19ra)].

2. *en- – die Konjunktionen wedir – noch / eventuell weitere Negationselemente wie kein:*

Do *en hat weder dy ffraw noch dy ersten kynt keyne* erstattung an (B, 3ra);

[*Tu (nemá) ani ta žena ani ty děti první v tom žádného nahrazenie* (P, 302r)].

3. *en- – niemand/kein – die Konjunktionen weder – noch:*

Leypczucht *en kan den ffrawen nyemant* gebrechen *weder erbe noch keyner*, off den es ersterben möchte (B, 10ra);

! Leipczucht kan der frawen *nymant* gebrechen *wider erbe noch keiner*, vf den es sterben möchte (O₁, 17r);

[*Leipczuchtú nemóz žádný paniem zlámati, aniž dědic, aniž izádný, aniž ten, na kohož to odumřieti móż* (P, 311r)].

4. *en – nyndert – kein – die Konjunktionen weder – noch – noch – noch:*

Spricht *eýne ffraw, junckffraw adir maýt, se en hette nyndert keyn phant wedir* heymelich, *noch* offenbar, *noch* gelt, *noch* geldes wert, do mete se dy schult gegelden möge (B, 35va);

Spricht ein frawe, junkfraw ader mayt, sie hette *nyndert* ein pfant *weder* heymlich, *noch* offenbar, *noch* gelt, *noch* geldes wert, domit sie die schulde gegelden möcht (O₁, 49v);

Spricht eine vraw, iungfraw adir mait, se *en hette nindirt kein phant wider* heimlich, *noch* offenbar, *noch* gelt, *noch* geldes wert, do mete sy dy schult gegelden moge (O₂, 65ra);

Spricht *eyn fráuwe, juncvraw adir maýt, se en hette nyndirt keyn phant wedir* heymelich, *noch* offinbar, *noch* gelt, *noche* geldis wert, domete se dy schult gegeldin möchte (V, 108rb);

[*Řekne-li jedna paní, panna aneb dievka, že by neměla nikděž nic zjevného základu ani peněž, ješto by s tiem ten dluh zaplatiti mohla* (P, 344r)].

Diese Stellen belegen, dass Nicolaus Fenix im Manuskript O₁ meistens die starke Negationspartikel *nicht* in der Verbindung mit anderen Formen der konjunkionalen Negation benutzte. Die von ihm verwendete Negation entspricht in vieler Hinsicht den heutigen Formen.

d) Die Negation in der (alt)tschechischen Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs

Die bisher angeführten Äquivalente im Alttschechischen zeigen, dass das Spektrum der Negationswörter im Tschechischen fast vergleichbar mit dem im Frühneuhochdeutschen war – benutzt wurden vor allem *ne-* (= *en*), *žádný/nižádný* (= kein, niemand), *nic* (nichts), *nikdy* (nie), *ani – ani, aniž – aniž* (weder – noch).

In den tschechischen Versionen des einschränkenden Satzes *Es en sey/were denn* kommt nie eine negierte Form des Verbs vor, verwendet wird die Konjunktion *leč* und das Verb steht im Konjunktiv (*leč by bylo*). Die Negationspartikel *nicht* wird ins Tschechische mit der Negationspartikel *ne-* übersetzt (... *will her ... nicht ...glawben – nechtie-li ... věřiti*), das

Pronomen *niemand* mit *žádný/ížádný/nížádný* und das Verb tritt stets in einer negativen Form auf, obwohl es im Frnhd. nicht immer mit der Negationspartikel *en* steht. Eine doppelte Negation ist ebenfalls bei der tschechischen Übersetzung des Adverbs *nye* und des Pronomens *keyn* zu finden (*das er ... nye kumen ist noch were* (O₁, 22v) – *že on nikdy ... byl nepřišel* (P, 316v; [dass er nie gekommen wäre] *dass er nie nicht gekommen wäre*) und wenn das Pronomen *nichts* im deutschen Text verwendet wurde, erscheint in der tschechischen Übertragung die dreifache Negation (*žádný nemůž nic* [niemand kann etwas]*niemand kann nicht nichts*).

Was abir dy ffraw der dýnger *nicht en* hat, der *en* darff se *keynes* geben (B, 4vb);
[Ale což paní těchto věcí *nemá*, toho jie *netřeba nic* dáti (P, 304r)].

Nympt her se darnoch czu der ee eleiche kynder, gewynnen se *nymmermer* (B, 10va);
[Pojme-li ji on potom k manželství, manželských dětí oni *nedobudú nikdy* (P, 311v)].

nikam (*nyndert*):

...sal dem reyche seyn eýgen *nyndert* enphremden (B, 4va);
[...a *nemají* jie jejieho vlastnieho *nikam* odciziti (P, 304r)].

Bei dem Pronomen *žádný*, das in allen altschechischen Manuskripten des Meißner Rechtsbuchs vorkommt, erscheinen auch die Präfixe *ni-* und *i-*. Während in den folgenden Passagen die Bedeutung von *nížádný* und *ížádný* im Sinne von ‚kein‘ klar ist, kann die Verbindung *nevezme žádného grodu/gradu* einerseits ‚nichts‘, andererseits aber auch ‚gerade das Erwünschte‘ bedeuten:

...do erbit *keyn* gerade. Wenn se nympt *keyn* gerade, als vor geschriben ist (B, 9vb);
[...tu *nedědí ížádný* grod, nebť ona *nevezme žádného* grodu, jakož tuto napřed psáno stojí (P, 310v; J, 245vb; K, 188ra; L₁, 10va; T, 24r; Vü, 45va)];
[...tu *nedědí ížádný* grod, nebť ona *nevezme ížádného* grodu jakožto o tom napřed psáno stojí (H, 208r; R, 36)];
[...tu *nedědí nížádný* grad, nebť ona *nevezme gradu*, jakož tuto napřed psáno jest (L₂, 17rb);
[...tu *nedědí ížádný* grod, jakož tuto napřed psáno stojí (L₃, 11rb; M₇, 79r)];
[...tu *nedědí ížádný* grod, nebť ona *nevezme žádného* grodu, jakož tuto napřed psáno stojí (M₁, 44rb; M₂, 57v; M₃, 20ra; M₅, 24r; M₆, 222va; N₁, 64ra; N₂, 20ra)];
[...tu *nenie žádný* grad, jakož tuto napřed psáno jest (M₄, 22v)].

Zeit der Entstehung	Sigel	žádný	<i>nížádný</i>	<i>ížádný</i>
2. 1/3 des 15. Jh.	N ₂	70 %	24 %	6 %
1. 1/3 des 15. Jh.	R	58 %	0 %	42 %
15. Jh.	M ₁	70 %	18 %	12 %
15. Jh.	N ₁	72 %	23 %	5 %
15. Jh.	Vü	74 %	21 %	5 %
1448	M ₆	73 %	21 %	6 %
1455	M ₅	72 %	21 %	7 %

Zeit der Entstehung	Sigel	žádný	nižádný	ižádný
1465	K	69 %	17 %	14 %
1479	L ₁	62 %	33 %	5 %
15. Jh., nach dem J. 1469	M ₂	71 %	22 %	7 %
1486 (?)	T	75 %	21 %	4 %
1488	M ₃	75 %	19 %	6 %
1495	H	69 %	7 %	24 %
1499	M ₇	71 %	9 %	20 %
1516	M ₄	71 %	26 %	3 %
1469-1470	P	72 %	24 %	4 %
1481-1482	J	79 %	4 %	17 %
1479-1485	L ₂	55 %	43 %	2 %
1485-1487	L ₃	72 %	24 %	4 %

Tab. 4: Das Vorkommen von *žádný*, *ižádný* und *nižádný* in den untersuchten tschechischen Exemplaren des Meißner Rechtsbuchs

Das häufigere Vorkommen von *ižádný* im Manuskript R (42 %) aus dem ersten Drittel des 15. Jh. korrespondiert zwar mit dem Alter der Handschrift, aber im Manuskript N₂, das nur ein paar Jahre jünger als R ist, erscheint dieses Wort eher selten (nur 6 %). Es ist ganz schwierig, objektive Gründe dafür zu finden, aber man kann vermuten, dass die Verwendung von *žádný*, *ižádný* und *nižádný* auch vom Schreiber abhängig war.

[že jich nemůž *žádný* haněti aneb štrafovati na jich právě (P, 301v)];

[že jich nemůž *ižádný* haněti aneb štrafovati na jich právě (R, 6)].

[Nepřijde-li pak v tom roce *nižádný*... (P, 309r)];

[Nepřijde-li pak v tom času *ižádný*... (R, 31)].

Ein Problem stellte die damalige Übersetzung der doppelten oder mehrfachen Negation aus dem Deutschen ins Altschechische dar, wie die folgenden Belege zeigen:

Nympt eyn Scheppffen bar vrey weyp eynen byrgelden adir lantsessen vnd gewynnen dy kyn-der, dy seyn nicht ebenburtig an busse vnd an wergelt, wenn se haben yeres vater recht vnd nicht der myter, do von *en nemen* se der muter erbe *nicht noch nymandes*, der yr mage von myter halbe ist (B, 15ra);

[Pojme-li jedna koňelská svobodná žena jednoho pivoplatného aneb na zemi sedělého a dobudú děti spolu, to jie nejsou rovny urozením na pokutě a na vergeltu. Aneb ony mají svého otce právo a nic mateřina. Protož ony *vezmú* své mateře dědiny *ani sadného*!],²⁰ ktož jich přítel jest po mateři (P, 317r)];

[Pojme-li jedna koňelská žena svobodná pivoplatného aneb jednoho na zemi sedělého a dobudú děti spolu, ty jí nejsou rovny v urození na pokutě a na vergeltu. Aneb oni mají svého otce právo a nic mateřina. Protož oni *nevezmú* své mateře dědiny *ani žádného*, ktož jich přítel jest

20 Gemeint ist wahrscheinlich „*žádného*“, d.h. *keinen* auf Deutsch.

po mateři, ješto téhož práva požívali sú (H, 214v; L₁, 16rb–16va); M₇, 83r; R, 57; Vü, 54va)]; [Pojme-li jedna koňelská svobodná žena jednoho pivoplatného aneb na zemi sedělého a dobudú děti spolu, to jie nejsou rovni urozením na pokutě a na verkeltu, aneb oni mají svého otce právo a nic mateřina. Protož oni *nevezmú* své mateře dědiny *ani sadného* [!], ktož jich přítel jest po mateři téhož práva požívali (K, 196ra)];

[Pojme-li jedna coňselka svobodná žena jednoho pivoplatného aneb jednoho na zemi sedělého a dobudú děti spolu, to jí nejsou rovni urozením na pokutě a na vergeltu, neb oni mají svého otce právého a nic mateřina. Protož ti *nevezmú* své mateře dědiny *ani nižádného*, ktož jich přítel po mateři (L₂, 26rb–26va)];

[Pojme-li jedna koňelská svobodná žena jednoho pivoplatného aneb na zemi sedělého a dobudú děti spolu, to jie nejsou rovny urozením na pokutě a na vergeltu, aneb ony mají svého otce právo a nic mateřina. Protož ony *vezmú* své mateře dědiny *ani žádného*, ktož jich přítel jest po mateři (L₃, 17rb; T, 34r)].

Die ausgewählte Passage ist für unsere Untersuchung durchaus aufschlussreich. Im deutschen Text wird die Aussage in allen vier deutschen Exemplaren negiert – do von en nemen se der muter erbe *nicht noch nymandes*. An den entsprechenden Stellen im (alt) tschechischen Text kommt die Negation in 14 Exemplaren vor (*nevezmú* své mateře dědiny *ani žádného*, V, 54va), und zwar mit der Negationspartikel – *ne-* beim Verb *vezmú* und dem Indefinitpronomen *žádný*, außerdem wurde die kopulative Konjunktion *ani* verwendet. Viermal allerdings steht das Verb ohne Negationspartikel im Satz, aber es gibt die Konjunktion *ani* und das Indefinitpronomen *žádný*. Diese Ausdrucksform ist im Altschechischen inhaltlich nicht ganz klar und konnte zu Missverständnissen führen.

Ähnliche Passagen erscheinen in den altschechischen Übersetzungen des Meißner Rechtsbuchs häufig. Ob das Verständnis und die Rechtspraxis dadurch tatsächlich behindert wurden, kann man heute kaum feststellen. Doch diese erste Untersuchung signalisiert, dass die mehrteilige Negation im Deutschen beim Übersetzen ins (Alt) Tschechische problematisch war und die Verständlichkeit des Textes gerade im Fall von Rechtstexten beeinträchtigen konnte.

7. Die Negation in den Eintragungen von Nicolaus Fenix in der Stadtkanzlei

Nicolaus Fenix verfasste als Schreiber in der Olmützer Stadtkanzlei einige Schriftstücke, von denen drei Urkunden und eine Eintragung im ältesten Olmützer Stadtbuch bis heute erhalten blieben. In allen vier Texten benutzte Nicolaus Fenix die freie Negation mit der Negationspartikel *nicht* – im Eintrag aus dem Jahre 1412 im ältesten Stadtbuch (in der Textsorte Schiedsspruch) insgesamt zweimal:

... vnd do sy sulcher bruche vnd sachen selber *nicht* kunden ein werden (NF, SB₁, 1412, 42r); Auch gelobten sy an beyden teilen also sulchen ausspruch vnd verrichtunge des rates *nicht* halden (NF, SB₁, 1412, 42r).

In drei Urkunden (zwei Exemplare der Textsorte Rentenbrief, ein Exemplar der Textsorte Schiedsspruch) wurde die Negationspartikel *nicht* von ihm insgesamt 18mal verwendet, davon als freie Negation 12mal, z. B.:

Wer awer sache, das wir ader vnser nachkummen den Czyns alle Jare vnd czu yczlichem benannten tage *nicht* awsrichten (NF-U₄, 1417);
 ..., das der Czinse *nicht* gegeben wer czu rechten tegem (NF-U₄, 1417);
 ... vnd ein man, dem man malen sold, des tages *nicht* arbeyten wold (NF-U₂₂, 1416);

dreimal als Negation durch ein negatives Indefinitum:

dorczu sol *nymant* schroten wenn die dewtzen pecken (NF-U₂₂, 1416);
 Item die mulhern sullen *keynen* Mulner ader furer vfnemen an der pecken rat (NF-U₂₂, 1416);
 vnd dowider *nymmer* czu tun (NF-U₂₂, 1416)

und zweimal als konjunktionale Negation:

aber *nicht* mit einem pesem *noch* mit einem partwisch (NF-U₂₂, 1416);
 das *nicht* mel *noch* grys douon styeb (NF-U₂₂, 1416);
nicht weh *noch* schaden (NF-U₂₂, 1416).

Wie die Belege von Nicolaus Fenix in den Urkunden und im ältesten Olmützer Stadtbuch beweisen, entsprach die Verwendung der Negation in seinen Texten dem frnhd. Usus. Es dominierte die starke *nicht*-Negation, die durch die konjunktionale Negation ergänzt wurde. Diese Ausdrucksform war wahrscheinlich in der Olmützer Stadtkanzlei üblich. Aus diesem Grund formulierte Nicolaus Fenix die doppelte Negation mit der Negationspartikel *en/en-* in eine Negation mit einem starken Negationsglied im Manuskript O₁ um; bevorzugt wurde vor allem die Negationspartikel *nicht*.

8. Schlussfolgerungen

Die durchgeführte Untersuchung der Negation in den deutschen Exemplaren des Meißner Rechtsbuchs zeigt, dass die Negation in den Mikrotextrn dieser Textsorte häufig Verwendung fand. Das Exemplar O₁ signalisiert mit vielen Belegen die neue Tendenz in der Bildung der Negation – die Verwendung einer einzigen – starken – Negation im Satz. In drei anderen Exemplaren kommt die traditionelle mhd. doppelte Negation vor – die schwache Negationspartikel *en-* + Verb + *nicht*, eventuell weitere Negationswörter –, die im Frnhd. allmählich abgebaut wurde.

Auf die in Kap. 6 unter Punkt c) gestellten Fragen können nun Antworten gegeben werden:

Ad 1 und 2) Die Negationspartikel *nicht* stellt das meistvertretene Negationswort unter den mononegativen Formen der Negation in allen vier Manuskripten des Meißner

Rechtsbuchs dar; die höchste Frequenz dieses Negationswortes weist das Manuskript O₁ auf, es folgen O₂, V und B. Die *en*-Negation als mononegative Erscheinung ist in allen vier Manuskripten im Vergleich zum Vorkommen von *nicht* nur gering vertreten, was darauf zurückzuführen ist, dass dieses Negationselement den Untersuchungen von Franzjosef Pensel zufolge im omd. Sprachraum kaum vorkam. Das Auftreten der *en*-Negation in allen vier Manuskripten kann man als Erbe des Sachsenspiegels erklären, der als eine der Quellen des Meißner Rechtsbuchs diente. Die *en*-Negation als Bestandteil einer mehrteiligen Negation war aber in den Manuskripten B, O₂ und V das wichtigste Negationswort; im Manuskript O₁ erscheint die *en*-polynegative Form seltener, denn der Schreiber Nicolaus Fenix reduzierte die Verwendung der *en*-Partikel als Bestandteil der polynegativen Negation. Die Häufigkeit der *nicht*-mononegativen und die der *en*-polynegativen Form in den Manuskripten B und O₁ stehen in einem umgekehrten Verhältnis zueinander: Während die *nicht*-mononegative Form in O₁ am häufigsten und in B am seltensten auftritt, erscheint die *en*-polynegative Form in O₁ am seltensten, aber in B am häufigsten. Diese Feststellung kann auch als ein kleiner Beitrag zur Lösung der für die Entwicklung der deutschen Sprache und den Sprachausgleich zentralen Frage, ob eher der jeweilige Schreiber oder der Schreibort primär sei, verstanden werden.

Ad 3) Das unterschiedliche Vorkommen der Negationsformen in den deutschen Manuskripten hängt wahrscheinlich mit Erfahrungen, Fertigkeiten und Kompetenzen der einzelnen Schreiber zusammen. Nicolaus Fenix ging wahrscheinlich beim Anfertigen der Handschrift O₁ vom älteren Manuskript V aus, das um 1390 nicht in Olmütz, sondern im zentralen omd. Sprachgebiet verfasst wurde. Während die im Manuskript V benutzte Negation eher den traditionellen mhd. Formen entspricht und die Vertretung der *en*-polynegativen Negation (21,98 %) sich mit der Lage im Manuskript O₂ aus dem Jahre 1403 vergleichen lässt (22,1 %), ist die prozentuelle Vertretung der *en*-Negation im Manuskript B aus den Jahren 1412–1420 etwas höher, nämlich 25,93 %. Im Manuskript O₁ spiegelt sich dagegen eine neue Tendenz bei der Formulierung der Negation. Die mononegative Form mit der starken Negationspartikel *nicht* war dem Schreiber des Manuskripts O₁ Nicolaus Fenix bekannt, sie erscheint in dieser Handschrift sehr oft (63,37 %), obwohl daneben auch die ältere Form der doppelten Negation mit der Negationspartikel *en*- auftritt (13,7 %). Das sind Beweise dafür, dass Nicolaus Fenix wusste, was neu, wahrscheinlich auch sprachökonomisch und verständlicher war. In omd. Texten kam diese Negation gar nicht vor, sie kann nur in nd. Texten belegt werden. Franzjosef Pensel zufolge beträgt der Anteil der *en/ne*-Negation in nd. Texten 14 %, in exzipierender Bedeutung 1,5 %. In den Olmützer Handschriften ist diese Negationsform in exzipierenden Sätzen etwas häufiger vertreten – im Durchschnitt 2,3 %. Die Frequenz der *nicht*-Negation ist auch in den anderen Handschriften relativ hoch – in O₂ insgesamt 56,80 %, in V insgesamt 55,25 % und in B insgesamt 53,14 %. Überraschenderweise liegt auch der Anteil der *kein*-Negation zwischen 9,39 % in B und 11,65 % in O₁.

In allen vier deutschen Manuskripten ist auch die konjunktionale Negation zu finden, und zwar ein alleinstehendes *noch*, die Verbindung *noch* – *noch* und das heute übliche Paar *weder* – *noch*. Die Vertretung dieser Negation in den Handschriften ist ähnlich – von 4,48 % im Manuskript B bis 4,94 % in den Manuskripten O₁ und O₂.

Ad 4) Die tschechischen Äquivalente für die Negation in den deutschen Manuskripten wurden nur an ausgewählten Stellen untersucht. Die Tendenz, Sätze mit mehreren Verneinungen zu bilden, die im Tschechischen bis heute aktuell ist, zeigt sich oft in allen 19 Exemplaren der tschechischen Übersetzung des Meißner Rechtsbuchs, was zahlreiche Belege bestätigen.

Mit dieser Untersuchung wurden die Möglichkeiten, die Negation in diesen Rechtsdokumenten zu analysieren, nicht erschöpft. Ein nächstes interessantes Thema wäre die Untersuchung der Fehler, die beim Übersetzen der deutschen Exemplare ins Altschechische gemacht wurden.

Abkürzungen

ahd.	althochdeutsch
AMO	Archiv města Olomouce [Archiv der Stadt Olomouc]
frnhd.	frühneuhochdeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
nd.	niederdeutsch
NF	Nicolaus Fenix
nhd.	neuhochdeutsch
omd.	ostmitteldeutsch
oobd.	ostoberdeutsch
SB ₁	das älteste Stadtbuch der Stadt Olomouc
U	Urkunde

Quellen und Literatur

Quellen

a) deutsche Quellen:

– das Meißner Rechtsbuch

Zeit der Entstehung	Sigel	Aufbewahrungsort, Signatur
um 1390	V	Österreichische Nationalbibliothek Wien, Sign. Cvp 14869
1403	O ₂	Olomouc, Landesarchiv, Bestand Kapituluční knihovna, Sign. CO 403, II. Teil
1403–1411	O ₁	Olomouc, Landesarchiv – Staatliches Bezirksarchiv, Bestand AMO, Bücher, Sign. 1304
1412–1420	B	Mährisches Landesarchiv Brno, Bestand G10 Sbíрка rukopisů, Sign. 259

– das älteste Olmützer Stadtbuch

Zeit der Entstehung	Sigel	Aufbewahrungsort, Signatur
1343–1420	SB ₁	Olomouc, Landesarchiv – Staatliches Bezirksarchiv, Bestand AMO, Bücher, Sign. 166

Die Negation kontrastiv. Einige Bemerkungen zur Negation im deutschen Meißner Rechtsbuch...

– Urkunden

Datum	Siegel	Aufbewahrungsort, Signatur
29. 4. 1415	NF-U ₁	Olomouc, Landesarchiv – Staatliches Bezirksarchiv, Bestand AMO, Urkunden, Sign. 89
1417	NF-U ₄	Olomouc, Landesarchiv – Staatliches Bezirksarchiv, Bestand AMO, Urkunden, Sign. 92
25. 8. 1416	NF-U ₂₂	Olomouc, Landesarchiv – Staatliches Bezirksarchiv, Bestand AMO, Zünfte, Sign. M3-24, Nr. 1

b) (alt)tschechische Quellen – Míšeňská právní kniha [das Meißner Rechtsbuch]

Zeit der Entstehung	Siegel	Aufbewahrungsort, Signatur
1499	M ₇	Praha, Bibliothek des Nationalmuseums
1455	M ₅	Praha, Bibliothek des Nationalmuseums
1465	K	Klatovy, Bezirksmuseum
1469–1470	P	Praha, Bibliothek des Parlaments (ursprünglich in Leitmeritz)
1479	L ₁	Litoměřice, Staatliches Bezirksarchiv
1479–1485	L ₂	Litoměřice, Staatliches Bezirksarchiv
1481–1482	J	Svitavy, Staatliches Bezirksarchiv mit dem Sitz in Litomyšl
1485–1487	L ₃	Litoměřice, Staatliches Bezirksarchiv
1486 (?)	T	Třeboň, Staatliches Gebietsarchiv
1488	M ₃	Praha, Bibliothek des Nationalmuseums
1495	H	Klatovy, Staatliches Bezirksarchiv
1448	M ₆	Praha, Bibliothek des Nationalmuseums
1. 1/3 des 15. Jh.	R	Bibliothek im Schloss Nelahozeves, wahrscheinlich aus den 30er Jahren des 15. Jh., vielleicht das älteste der alttschechischen Manuskripte
15. Jh.	M ₁	Praha, Bibliothek des Nationalmuseums
15. Jh. nach 1469	M ₂	Praha, Bibliothek des Nationalmuseums
15. Jh.	N ₁	Praha, Nationalbibliothek
1. 1/3 des 15. Jh.	N ₂	Praha, Nationalbibliothek
15. Jh.	Vü	Wien, Österreichische Nationalbibliothek
1516	M ₄	Praha, Bibliothek des Nationalmuseums

Literatur

- Admoni, Wladimir (1990): Historische Syntax des Deutschen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Ebert, Robert Peter – Reichmann, Oskar – Solms, Hans-Joachim – Wegera, Klaus-Peter (1993): Frühneuhochochdeutsche Grammatik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Fleischer, Jürg – Schallert, Oliver (2011): Historische Syntax des Deutschen. Eine Einführung. Tübingen: Narr Verlag.
- Kienast, Richard (1948): Ausgewählte althochdeutsche Sprachdenkmäler. Mit Anmerkungen und Glossar. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Luther, Adel = Luther, Martin (1520): An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Stades Besserung. Herausgegeben von Wilhelm Braune. Halle a. S.: Niemeyer Verlag 1877.

- Maruš, Jakub (2009): Záporová shoda a záporoky *ne-, ni-* ve staré češtině (Dipl.). Brno: MU. <https://is.muni.cz/th/xr8qa/> (29. 10. 2019).
- Paul, Hermann – Moser, Hugo – Schröbler, Ingeborg (1969): *Mittelhochdeutsche Grammatik*. 20. Aufl. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Pensel, Franzjosef (1976): *Die Satznegation*. In: Kettmann, Gerhard – Schildt, Joachim (hrsg.): *Zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache auf der syntaktischen Ebene (1470–1730)*. Der Einfachsatz. Berlin: Akademie-Verlag.
- Pleskalová, Jana (2009): *Stará čeština pro nefilology*. Brno: Masarykova univerzita.
- Reichmann, Oskar – Wegera, Klaus-Peter (1988): *Frühneuhochdeutsches Lesebuch*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schmid, Hans Ulrich (2017): *Einführung in die deutsche Sprachgeschichte*. 3. Auflage. Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.
- Schmidt, Wilhelm (2007): *Geschichte der deutschen Sprache*. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 10., verbesserte und erweiterte Auflage, erarbeitet unter der Leitung von Helmut Langner und Norbert Richard Wolf. Stuttgart: S. Hirzel Verlag.
- Spáčil, Vladimír – Spáčilová, Libuše (hrsg.) (2010): *Míšeňská právní kniha*. Historický kontext, jazykový rozbor, edice. *Das Meißner Rechtsbuch*. Historischer Kontext, linguistische Analyse, Edition. Olomouc: Nakladatelství Olomouc.
- Spáčil, Vladimír – Spáčilová, Libuše (hrsg.) (2018): *České překlady Míšeňské právní knihy*. Olomouc: Memoria.
- Wolf, Norbert Richard (2000): *Syntax des Mittelhochdeutschen*. In: Besch, Werner – Betten, Anna – Reichmann, Oskar – Sonderegger, Stefan (hrsg.): *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2. Teilband. Berlin – New York: De Gruyter, S. 1351–1358.

prof. PhDr. Libuše Spáčilová, Dr. / libuse.spacilova@upol.cz

Univerzita Palackého, Filozofická fakulta, Katedra germanistiky
Křížkovského 10, 771 80 Olomouc, CZ



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-SA 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights